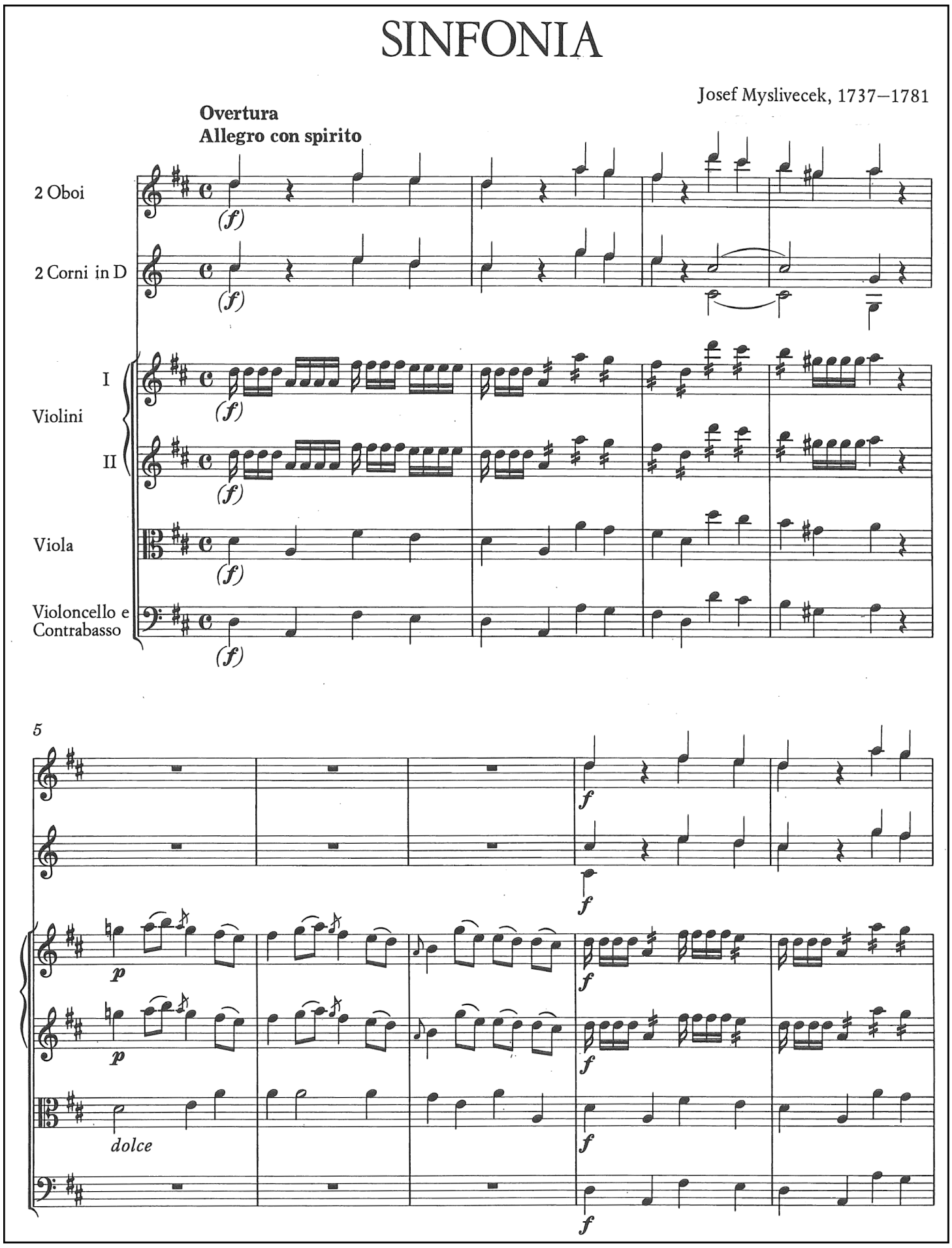

Josef Mysliveček

(geb. Prag, 9. März 1737 - gest. Rom, 4. Februar 1781)

Sinfonia in Re

Biografische Stationen und analytische Gedanken

Josef Mysliveček, der sich ab dem Jahre 1765 konsequent Misliwecek schrieb, studierte anfangs zusammen mit seinem Zwillingsbruder Joachim Philosophie und Literatur an der Prager Karls-Universität. Diese musste er jedoch wegen mangelnder Leistungen wieder verlassen und trat in den elterlichen Müllereibetrieb ein, wo er zum Meister ausgebildet wurde. Danach wandte er sich seiner eigentlichen Passion, der Musik, zu. Erste Kompositionen entstanden in den frühen 1760er Jahren.

Im November 1763 reiste Mysliveček nach Venedig, um Komposition und Gesang zu studieren. Zwei Jahre später trat er mit einem ersten Bühnenwerk, der Oper Semiramide an die Öffentlichkeit. In dieser Zeit erhielt er die Beinamen „Il Boemo“ und, wegen seines in Italien unaussprechlichen Nachnamens, „Venatorino“ (kleiner Jäger), eine Italienisierung seines Nachnamens.

1767 gelang Mysliveček mit Il Bellerofonte, einer Oper für das Teatro di San Carlo in Neapel, der Durchbruch als Komponist. Der Erfolg der Oper brachte ihm den Auftrag für die Oper Farnace ein, welche ebenfalls ein Triumph wurde. In dieser Zeit zählte er zu den bestbezahlten Komponisten Italiens und sein Ruhm breitete sich rasch über ganz Europa aus. 1770 traf Mysliveček in Bologna den 14jährigen Wolfgang Amadeus Mozart, der sich mit seinem Vater auf seiner ersten Italienreise befand und es entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung. 1773 verzeichnete er seinen größten Erfolg, als mit der Oper Il Demetrio das Teatro dei Quattro Cavalieri in der norditalienischen Stadt Pavia eröffnet wurde. Am 15. März 1775 wurde ihm die Mitgliedschaft in der Accademia Filarmonica zu Bologna zuerkannt, in die kurz zuvor auch Mozart aufgenommen worden war. Im gleichen Jahr zeigten sich bei Mysliveček erste Symptome einer Syphiliserkrankung.

1777 reiste er ein weiteres Mal nach München, wo die Opern Ezio und das Oratorium Abramo ed Isacco aufgeführt wurden. Während dieser Zeit musste Mysliveček ins Spital, wo ihn der ebenfalls in der Stadt weilende Mozart besuchte. Vergeblich versuchte er, Mozart einen Opernauftrag an einem italienischen Theater zu verschaffen, was Leopold Mozart so erzürnte, daß er die Freundschaft zwischen Mysliveček und seinem Sohn unterband.

Weitere große Erfolge als Opernkomponist blieben Mysliveček nach seiner Rückkehr nach Italien verwehrt. Dies lag zum einen an den gegen ihn gerichteten Intrigen und zum andern an gesundheitlichen Problemen, die ihn immer weiter gesellschaftlich isolierten. Nach einer schmerzhaften Operation (als vergeblichen Versuch seine Syphilis zu heilen, entfernte man ihm die Nase) verstarb Mysliveček, bereits verarmt und praktisch in Vergessenheit geraten, im Alter von nur 43 Jahren in Rom.

Sinfonia D-Dur

Die Sinfonia D-Dur von Josef Mysliveček ist ein Produkt ihrer Epoche und zeigt die für die Zeit typischen Merkmale, wie ein auf Tonika und Dominante ausgerichtetes Harmoniegerüst oder diatonische Melodiebildung. Die Dreisätzigkeit in der Abfolge schnell – langsam – schnell verrät die Abstammung von der italienischen Ouvertüre. Diese Verwandtschaft wird erst mit der Verbreitung nach Nordeuropa verschleiert, wo die dreisätzige Sinfonia-Form um das Menuett erweitert wurde, wie wir es in den Sinfonien der Mannheimer und der Wiener Schule finden.

Der Kopfsatz präsentiert uns zwei Themenkomplexe. Der erste (T. 1-30) steht in der Grundtonart, der zweite (T. 31-59) in der Dominanttonart. Alle Themen sind aus den diatonischen Tönen der D-Dur-Tonleiter gebildet. Einzig der Ton Gis kommt als Alteration vor und übernimmt Leittonfunktion zur Dominante A-Dur. Im anschließenden Formteil (T. 60-72), welcher in späterer Zeit „Durchführung“ genannt werden wird, verarbeitet Myslivečeks noch keine Motive aus den vorangegangenen Teilen, sondern lässt die Oboen und die Hörner mit eigenem thematischen Material solistisch hervortreten. In die folgenden Wiederholung der beiden Themenkomplexe sind vier Takte eingeschoben (T. 84-87), welche zur Modulation dienen. Über einen dominantischen Cis-Dur-Septakkord mit tiefalterierter Quinte wird die Tonart Fis-Dur erreicht. Der Ausbruch in die fremde Tonart wird jedoch schon wenige Takte später wieder rückgängig gemacht. Die Themen des zweiten Blocks, welche zuvor in der Dominanttonart erklungen sind, erklingen nun in der Tonika und führen in die Coda (T. 119ff.), die den Satz abschließt.

Der langsame Satz steht in der Medianttonart B-Dur, was für die Zeit Myslivečeks doch mehr als ungewöhnliche ist. Er ist dreiteilig angelegt. Zwischen die beiden thematisch gleichen Teile schiebt der Komponist einen zwölftaktigen Abschnitt (T. 33-44), in dem er die Oboen solistisch hervortreten lässt. Wiederum fügt Mysliveček modulierende Takte ein (T. 51-53), damit der zweitletzte Themenblock in der Dominanten erklingen kann und der Satz im letzten Themenblock die Ausgangstonart erreicht. Der Satz schließt jedoch nicht in der Tonika, sondern wird über wenige Takte in eine Fermate auf einem verkürzten

Septakkord auf A geführt, um so den segue subito-Anschluss zum dritten Satz zu schaffen.

Auch der dritte Satz ist von der Form her als Sonatensatz* konzipiert. Es werden drei Themengruppen exponiert, wovon der mittlere in der Dominanttonart A-Dur steht. Es folgt ein durchführungsartiger Abschnitt über einem Orgelpunkt auf dem Ton A (T. 40-53). In der Wiederaufnahme der drei Themenkomplexe sind nun alle Themen auf die Grundtonart bezogen. Eine kurze Coda beschließt das Werk.

Wenn auch der Komponist Zeit im süddeutschen Raum verbrachte und indirekt mit den neusten musikalischen Strömungen bekannt wurde, stehen seine Werke der italienischen Musik näher. Und so erstaunt es nicht, dass von den neusten Orchestertechniken der Mannheimer Schule keine in seinen Werken auftauchen. Dass es sich bei Josef Myslivečeks Sinfonia D-Dur um ein Werk der Frühklassik handelt, belegen zudem auch die noch nicht geradtaktigen Themen, die erst einige Jahre später für die eigentliche Klassik konstitutiv werden. Myslivečeks gestaltet die meisten seiner Themen (bspw. das Kopfthema des ersten und des dritten Satzes) aus einem viertaktigen Vordersatz und einem dreitaktigen Nachsatz. Dieses architektonisch weniger Ausgeglichene verleiht den Themen etwas Vorwärtstreibendes und scheint das Werk aus dem Innern heraus voranzutreiben.

Thomas Järmann (Zürich), 2013

*Der Begriff Sonatensatz ist für diese Zeit mit Vorsicht zu verwenden, da er erst später in die Musiktheorie eingeführt wurde.

Aufführungsmaterial ist von Alkor, Kassel, zu beziehen. Nachdruck einer Partitur der Musikbibliothek der Münchner Stadtbibliothek, München.

Josef Mysliveček

(b. Prague, 9 March 1737 – d. Rome, 4 February 1781)

Sinfonia in Re

Biographical Way Stations and Analytical Thoughts

Josef Mysliveček (or Misliwecek, as he consistently wrote his name from 1765 on) initially studied philosophy and literature at Charles University in Prague, as did his twin brother. After being forced to abandon these studies owing to his poor performance, he entered his family's grain milling business, where he earned a master's certificate. Only then did he turn to his actual passion, music. His first compositions date from the early 1760s.

In November 1763 Mysliveček traveled to Venice to study voice and composition. Two years later he appeared in public with his first stage work, the opera Semiramide. It was at this time that he received his nicknames "Il Boemo" and "Venatorino" (little hunter), an Italianized form of his otherwise unpronounceable surname. His breakthrough came in 1767 with the opera Il Bellerofonte for the Teatro di San Carlo in Naples. This success led to a commission to compose another opera, Farnace, which was no less triumphant. In these years he was one of the best-paid composers in Italy, and his fame spread quickly throughout the whole of Europe. While in Bologna in 1770 he met the fourteen-year-old Mozart, who was then on his first tour of Italy with his father, and with whom he struck up a friendship. His greatest success came in 1773 when his opera Il Demetrio inaugurated the Teatro dei Quattro Cavalieri in the town of Pavia in northern Italy. On 15 March 1775 he became a member of the Accademia Filarmonica of Bologna, where Mozart had been inducted a short while before. The same year witnessed his initial symptoms of syphilis.

In 1777 Mysliveček again traveled to Munich, where his opera Ezio and his oratorio Abramo ed Isacco were performed. During his stay he had to be sent to hospital. There he was visited by Mozart, who was

likewise staying in the city. He tried in vain to arrange an opera commission for Mozart from an Italian theater, which enraged Leopold Mozart to such an extent that he put a stop to Mysliveček's friendship with his son.

Mysliveček enjoyed no further major operatic successes after returning to Italy. The reasons had to do both with intrigues and with his poor health, which kept him socially isolated. After a painful operation (his nose was removed in a vain attempt to cure his syphilis) he died in Rome, penniless and practically forgotten, at the age of forty-three.

Symphony in D major

Mysliveček's Symphony in D major is a product of its era and reveals features typical of its day, such as diatonic melodies and a key scheme aligned on tonic and dominant The three-movement design (fast–slow–fast) betrays its roots in the Italian overture. These similarities only became hidden when the Italian overture spread to northern Europe, where the three-movement sinfonia design was augmented with a minuet, as is found in the symphonies of the Mannheim and Vienna schools.

The opening movement presents two thematic complexes, with the first (mm. 1-30) set in the tonic and the second (mm. 31-59) in the dominant. All the themes consist of diatonic pitches from the D-major scale, except for a G#, which functions as a leading tone to the dominant A major. The next formal section (mm. 60-72), later known as the "development," does not manipulate motifs from the preceding sections; instead, the oboes and horns play solos with their own thematic material. Then comes a repeat of the two thematic complexes (mm. 84-87) with four interpolated bars of modulation, reaching the key of F-sharp major via a C-sharp dominant seventh chord with a lowered fifth. However, this breakout into a remote key is retracted only a few bars later. The themes of the second complex, formerly set in the dominant, now appear in the tonic and lead to the concluding coda (mm. 119ff.).

The slow movement is set in the mediant key of B-flat major – a more than unusual choice in Mysliveček's day. It is laid out in three sections, with the thematically identical outside sections separated by a twelve-bar passage (mm. 33-44) in which the oboes are given a solo role. Once again, Mysliveček inserts a few bars of modulation (mm. 51-53), allowing the penultimate thematic complex to appear in the dominant and the movement to reach the tonic in the final thematic complex. However, rather then ending on the tonic, the movement is channeled in a few bars to a fermata on an incomplete seventh chord on A, thereby creating a segue subito to the third movement.

The third movement, too, is laid out in sonata form.* Three groups of themes are stated, with the middle group set in the dominant key of A major. They are followed by a development-like section based on a pedal point on A (mm. 40-53). When the three thematic complexes are restated, all the themes are related to the tonic. The work ends with a brief coda.

Though Mysliveček spent time in southern Germany and became indirectly familiar with the latest musical currents, his works are more closely related to Italian music. It thus comes as no surprise to find that they show no inkling of the latest orchestral techniques from the Mannheim school. That Mysliveček's Symphony in D major is a work of the early classical period is also evident in its lack of four-square themes, which only later became de rigueur for the high classical period. Most of his themes (e.g. the opening themes of the first and third movements) consist of a four-bar antecedent and a three-bar consequent – a somewhat lopsided architecture that lends a certain propulsion to the themes and seems to drive the work forward from within.

Translation: Bradford Robinson

*The concept of "sonata form" must be used with caution in this period as it only entered music theory at a later date.

For performance material please contact Alkor, Kassel. Reprint of a copy from the Musikbibliothek der

Münchner Stadtbibliothek, Munich.